Friedrich Nietzsche

Thomas Achelis

Digitized by Google

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Friedrich Nietzsche.

Von

Dr. Th. Achelis
in Bremen.

Hamburg.
Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter),
Königl. Schwed.-Norw. Hofdruckerei und Verlagshandlung.
1895.

Digitized by Google

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge.

Begründet von **Rud. Virchow** und **Fr. von Holtzendorff**,

herausgegeben von

Rud. Virchow und **Wilh. Wattenbach.**

(Jährlich 24 Hefte zum Abonnementspreise von ℳ 12.—.)

Die Redaktion der naturwissenschaftlichen Vorträge dieser Sammlung besorgt Herr Professor Rudolf Virchow in Berlin W., Schellingstr. 10, diejenige der historischen und litterarhistorischen Herr Professor Wattenbach in Berlin W., Cornelisstraße 5.

Einsendungen für die Redaktion sind entweder an die Verlagsanstalt oder je nach der Natur des abgehandelten Gegenstandes an den betreffenden Redakteur zu richten.

Vollständige Verzeichnisse über alle bis April 1894 in der „Sammlung" erschienenen 672 Hefte sind durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Verlagsanstalt unentgeltlich zu beziehen.

Die Grenzen des Irreseins. Von Dr. A. Cullerre.

Ins Deutsche übertragen von Dr. med. Otto Dornblüth, zweitem Arzt der Provinzial-Irrenanstalt Kreuzberg O.-Sch. Gr. 8° (VIII und 272 S.). Preis 5 Mk. eleg. geh., 6 Mk. eleg. geb.

In diesem Werke werden die interessanten Uebergangszustände von der geistigen Gesundheit zum Irresein (Zweifelsucht, Selbstmord, Brandstiftungstriebe, Erfinder, Querulanten, Mystiker, hysterische Lügner u. s. w.) in fesselnder Weise behandelt. Wenn es dem Buche gelingt, in weitere Kreise zu dringen, wird es manchen Nutzen stiften können.

(Dr. Joh. v. Buschman in Med.-Chir. Rundschau, Wien.)

Das recht gut ausgestattete Buch sei hiermit auf das wärmste empfohlen.

Deutsche Medicinal-Zeitung 21. 3. 91.)

Nicht bloß der Arzt und der Psychologe, sondern jeder Gebildete wird in dieser Arbeit des französischen Gelehrten mancherlei Anregendes und Belehrendes finden.

(Voss. Zeitung 24. 8. 91).

Das ganze Werk ist äußerst gewandt geschrieben, und birgt bei Benutzung der vorzüglichsten Quellen einen Schatz von Wissen, der für Aerzte wie für Laien in gleichem Grade von Interesse ist. (Schlesische Zeitung 27. 6. 91.)

Ein Abschnitt über das Irresein in der Geschichte, Litteratur und Kunst vervollständigt das Werk, das, in leicht verständlicher Weise geschrieben, zur Orientirung über diese Fragen empfohlen werden kann. (Archiv für Strafrecht.)

Der Geniale Mensch. Von Cesare Lombroso.

Autorisirte Uebersetzung von Dr. M. O. Fränkel. (XXII und 448 S.) Gr. 8°. Geh. 10 Mk. geb. 12.50 Mk.

I. Psychologie und Pathologie des Geistes
II. Biologie des Genies.
III. Das Genie bei den Irren.
IV. Die Entartungs-Psychose des Genies.

Das diesen reichen Stoff behandelnde, anregende, belehrende Buch Lombrosos wird gewiß die weite Verbreitung finden, deren es vermöge seines Inhaltes sowohl als auch vermöge der Art, wie dieser erörtert wird, in so hohem Grade würdig ist.

(Dr. Ille in Wiener Medizinische Blätter.)

Was für eine Arbeit, was für ein Wissen steckt zu alledem in dem Buch! Und welche Selbständigkeit der Betrachtung, welche systematische Begabung!

(Dr. A. Schnitzler in Internat. Klinische Rundschau.)

Auch ohne ein Anhänger der vom Verfasser aufgestellten Theorien zu sein, wird man nicht umhin können, das Werk als eine vieldurchdachte, glänzend ausgeführte, tiefsinnige Arbeit zu bewundern. (Reichsgerichtsrath Meves im Archiv für Staatsrecht.)

Ein kühnes, materialreiches Buch. (Zeitschrift für Rechtswissenschaft X. 1.)

Das Werk bringt eine so große Menge höchst interessanter und feinsinniger Beobachtungen, so überreiche Einzelheiten aus dem für Kriminalisten, Psychologen, Aerzte, Dichter u. A. gleich anziehenden Grenzgebiete zwischen geistiger Vollendung und Geisteskrankheit, daß man dieses sehr gewandt geschriebene und trefflich übersetzte Buch, das lange den Mittelpunkt der Diskussion abgeben wird, zu den bedeutenden auf diesem Felde und sicher zu den des Lesens und des Studiums werthen rechnen muß. (Juristisches Litteraturblatt Nr. 23. 1891.)

Digitized by Google

Friedrich Nietzsche.

Von

Dr. Thomas Achelis
in Bremen.

Hamburg.
Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter).
Königliche Hofbuchdruckerei.
1895.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Druck der Verlagsanſtalt und Druckerei Actien-Geſellſchaft
(vormals J. F. Richter) in Hamburg, Königliche Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

Gegenüber dem verklärenden Licht, mit dem wir die machtvollen Persönlichkeiten der Geschichte und einzelne glänzenden Perioden derselben zu umkleiden pflegen, giebt es auch eine düstere Kehrseite, eine Pathologie des Völkerlebens und der Weltgeschichte, an die wir uns nur ungern erinnern lassen. Nicht nur der verhängnißvolle Zusammenstoß, in welchem sich die höhere Civilisation mit einer einfachen, primitiven Gesittung begegnet, das unerfreuliche Schauspiel der darauf folgenden unausbleiblichen Zersetzung gehört zu diesem abschreckenden Kapitel in der Geschichte der Menschheit, sondern ebensosehr das ganze Elend menschlicher Existenz, das wir inmitten einer an äußeren Triumphen und Erfolgen reichen und glücklichen Zeit schnell zu vergessen lieben. In der That scheint es ein allgemeines Gesetz der socialen Entwickelung zu sein, daß überall im Völkerleben einer Periode der höchsten geistigen Anspannung aller Kräfte ein Zeitraum der Erschlaffung und Ermüdung, ja sittlicher Erkrankung folgt, in welchem die bisherigen Errungenschaften und Ideale plötzlich wieder in Frage gestellt werden. Unserer Erfahrung am nächsten liegt die Depression, unter welcher ganz Europa am Ausgang des vorigen Jahrhunderts litt, jene eigenthümliche weltschmerzlich angehauchte Geschmacksverirrung, wie sie sich in den meisten damaligen Litteraturerzeugnissen unzweideutig zu erkennen giebt, jener so bezeichnende Kulturekel, der vermöge des künstlich genährten Widerwillens gegen alle höhere

1-4-63-101

6179 .67 553 (RECAP)

(RECAP)

Digitized by Google

Gesittung die Menschen zu der abenteuerlichsten Schwärmerei für den „edlen Wilden" trieb, in dessen angeblicher paradiesischer Einfalt und Unschuld man mit großem Raffinement sein eigenes Porträt zu studiren suchte. Die Weltgeschichte ist über diese Grillen zur Tagesordnung übergegangen, aus den Stürmen der radikal alles vernichtenden französischen Revolution wurde die Militärdiktatur Napoleons geboren, das Zeitalter der weltbeherrschenden Philosophie wurde abgelöst durch die Naturwissenschaft, die eben nicht sehr glimpflich mit ihrer alten Feindin verfuhr — und jetzt inmitten aller wunderbaren Erfindungen der Technik und der überraschendsten Einblicke in das große System des kosmischen Lebens beginnt allen Anzeichen nach Europa abermals eine ähnliche Kulturmüdigkeit anzuwandeln, wir stehen wieder am Ende, es ist wiederum nichts mit den gepriesenen Lösungen des uralten, quälenden Welträthsels, an dem schon so manches Menschenherz jämmerlich gescheitert und zu Grunde gegangen ist, und durch weite Schichten unserer „gebildeten" Gesellschaft geht aufs neue ein Sehnen nach einem allgewaltigen Erlöser, der uns mit einem Ruck aus dem unsagbaren Elend unseres spießbürgerlichen Daseins und der ganzen öden Maschinerie der Civilisation auf die wonnigen Inseln der Seligen versetzen könnte. Ein solcher Messias ist für eine vielleicht zur Zeit noch nicht sehr große, aber jedenfalls streitlustige und beherzte Gemeinde der scharfsinnige, mit den glänzendsten Gaben ausgerüstete, in der Nacht des Wahnsinnes so jämmerlich untergegangene Denker Friedrich Nietzsche. In ihm vermögen wir einen sehr lehrreichen, wenn auch nicht immer erquicklichen Einblick in die verschiedenen Strömungen zu werfen, welche unser geistiges Leben gegenwärtig beherrschen; schon aus diesem kulturhistorischen Grunde ist seine Persönlichkeit psychologisch ungemein interessant, mag man sich nun kritisch zu seinen Hypothesen verhalten, wie man will.

Digitized by Google

Legt man den eben berührten geschichtsphilosophischen Maßstab an, so kann man sich in der That wohl die revolutionäre Wirkung eines solchen Feuergeistes, eines so machtvollen Stürmers und Drängers, wie Nietzsche es unfraglich ist, erklären. Gerade die sehr tiefgehende pessimistische Verstimmung, die andererseits freilich auch durch unseren Philosophen geradezu künstlich geschürt ist, die Lethargie, welche in vielen Kreisen den unbestreitbaren Auswüchsen unserer Kultur gegenüber besteht, die krankhafte Verzweiflung und stumpfe Blasirtheit, welche vielfach als das Zeichen einer erwählten und gereiften Bildung gilt, rechtfertigen in gewissem Sinne einen solchen Sturmlauf gegen alle bisherigen Autoritäten und Normen, wie er hier unternommen wird, und eine so zu Herzen dringende, manchmal mit mystischem Nimbus umschleierte, begeisternde[1] Predigt von dem unverlöschlichen Recht des allein souveränen Individuums. Dieser Aufruf an die That, mit dem ganzen Zauber einer unwiderstehlichen Beredsamkeit vorgetragen, über die dieser gottbegnadete Stilist jederzeit in reichem Maße verfügte, konnte seine Wirkung nicht verfehlen, zumal ja nach einem allgemeinen psychologischen Gesetz jede Opposition zunächst eines gewissen Beifalles sicher ist. Je mehr aber die Schar seiner Anhänger wächst (und wunderlich genug ist er gerade ein Abgott der auf die Lehre vom Milieu schwörenden, aller Aristokratie gründlich abgeneigten Naturalisten!), um so mehr ist es Pflicht der Philosophie, an diesem Charakterkopf nicht mit derselben wohlfeilen Geringschätzung vorüberzugehen, mit der man einige Decennien zuvor so thöricht Schopenhauer glaubte strafen zu können. Unserer Zeit vor allem, die, wie man wohl gesagt hat, an einem gewissen Bildungsüberflusse krankt, sind die tönenden Schlagwörter und kecken Verdammungsurtheile, mit denen Nietzsche so gern prunkt, um so verhängnißvoller, weil es ihr vielfach leider an einem gesunden, kernfesten Wissen und

Digitized by Google

an einer abgeklärten Erkenntniß mangelt. Wir leben eben in einer Uebergangsepoche, in einer Periode gährender Gegensätze, für welche allem Ermessen nach das ruhige Stadium einer inneren Ausgleichung noch nicht gekommen ist.

Nietzsche wurde geboren am 15. Oktober 1844 in Röcken, einem kleinen Orte bei Lützen, als Sohn eines Pastoren in Naumburg. Da er seinen Vater früh verlor, wuchs der zarte, aber viel versprechende Knabe auf in der Umgebung und Pflege seiner Mutter und Schwester. Auf Empfehlung des bekannten Philologen Ritschl in Leipzig wurde der junge Student der klassischen Alterthumswissenschaft mit kaum vierundzwanzig Jahren nach Basel berufen, obgleich er noch nicht einmal das Doktorexamen abgelegt hatte. Hier entwickelte sich für ihn im Kreise älterer Freunde eine höchst anregende Zeit, die freilich zum guten Theil durch eine sehr gründliche Beschäftigung mit den Schätzen der antiken, insbesondere der griechischen Litteratur in Anspruch genommen war; in seinen zahlreich besuchten Vorlesungen behandelte er mit Vorliebe Themata aus dem Kreise der hellenischen Kultur, so über die griechische Tragödie, über die Anfänge der griechischen Philosophie, über Sprachphilosophie, über vorplatonische Philosophie u. a. Zu seinen Freunden zählte er Männer, wie den berühmten Renaissancekenner Jac. Burckhardt, Overbeck (Professor der Kirchengeschichte); auch Böcklin und Keller gehörten zu dieser Gesellschaft. Besondere, beinahe schwärmerische Verehrung verband ihn mit Richard Wagner, dem er freilich später ebenso entschieden den Rücken kehrte. Eine seiner ersten Schriften, „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik" (Leipzig 1872), war Wagner gewidmet mit der Begründung, daß „ich von der Kunst als der höchsten Aufgabe und der eigentlich metaphysischen Thätigkeit dieses Lebens im Sinne des Mannes überzeugt bin, dem ich hier als meinem erhabenen Vorgänger auf dieser Bahn diese Schrift gewidmet

Digitized by Google

haben will." Aber schon jetzt stellten sich unheimliche Vorboten der späteren, so vernichtenden Katastrophe ein; das zarte Nervensystem des jungen Gelehrten wurde durch die unablässige geistige Thätigkeit und Anspannung so erschüttert, daß er sich dazu verstehen mußte, um einen zeitweiligen Urlaub einzukommen. In Sorrent, am neapolitanischen Golf, wo er eben Heilung von seinem unerträglichen Augen- und Kopfleiden suchte, verlebte er ein liebliches Idyll, soweit ihm die Schmerzen es gestatteten. Sein Ehrgeiz geht noch nicht hoch hinauf, wie folgende Aeußerung in einem Briefe an eine Freundin, die ihn zu dieser italienischen Reise eingeladen hatte, beweist: „Mein Parnassus der Zukunft ist, wenn ich mich sehr anstrenge und einiges Glück, sowie viel Zeit habe, vielleicht ein mäßiger Schriftsteller zu werden, vor allem aber immer mehr mäßig im Schriftstellern." Seinen Lebenslauf aber nennt er einen Weg, über dem zwei Sonnen, Wagner und Homer, leuchten und sich ein ganz griechischer Himmel ausspannt. Hier tauchte in dem Kreise gleichgesinnter Freunde und Freundinnen der phantastische Gedanke auf, zur Veredelung der Menschheit eine neue Kultur zu gründen und Sendboten dieses neuen Bundes wahrer Humanität auf wesentlich griechischer Grundlage in alle Lande zu schicken. Daß der ganze Plan ein fromm gedachtes Projekt blieb, braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden; aber auch der körperliche Zustand des unglücklichen Denkers unterbrach die umfassenden litterarischen Studien, welche auf die Wiedererweckung des klassischen Alterthums abzielten. Als Nietzsche von den Aerzten jede geistige Beschäftigung, alles Schreiben und Lesen streng untersagt wurde und sich sein Leiden zu einer unerträglichen Qual steigerte, entrang sich seinen Lippen der inbrünstige Wunsch nach Erlösung. Die furchtbarste und fast unablässige Marter meines Lebens (so ruft er aus) läßt mich nach einem Ende dürsten, und nach einigen Anzeichen ist mir der erlösende

Digitized by Google

Hirnschlag nahe genug, um hoffen zu dürfen. Freilich sollte diese Aussicht den Unglücklichen noch lange Jahre hinaus täuschen, aber, da er die ersehnte Heilung an der Riviera nicht fand, so suchte er 1874 um Entlassung aus seinem Amte nach, die ihm auch mit entsprechender Pension bewilligt wurde. Nun lebte der inzwischen immer nervösere Gelehrte heimathlos bald in Nizza, Turin, Silsmaria, mit bewundernswerther Energie gegen sein furchtbares Geschick ankämpfend, dem er schließlich doch (1889) erlag, wo er in eine Irrenanstalt nach Jena gebracht wurde, um später einer Kaltwasserheilanstalt übergeben zu werden. Ob bei diesem Auflösungsprozeß auch hereditäre Momente mit im Spiel gewesen sind, wie von manchen Seiten behauptet wird,[2] oder ob es das Uebermaß geistiger Anspannung war (Nietzsche beschäftigte sich, abgesehen von seinen weitausschauenden Spezialstudien, auch sehr intensiv mit Musik), welche diese Katastrophe zum Ausbruch brachte, ist wohl schwer mit annähernder Sicherheit auszumachen. Jedenfalls hat der unvorsichtige Gebrauch von Chloral die Schlaflosigkeit und nervöse Erregung der so wie so schon sehr sensiblen Natur[3] zu einer hochgradigen und verderblichen gesteigert, und alles in allem ist es — wenn wir von dem kurzen Intermezzo absehen, das die Theilnahme des Philosophen am deutsch-französischen Kriege bildet — eine düstere Krankheitsgeschichte, die sich vor unseren Blicken entrollt, bei der wir es kaum verstehen, daß sich dabei ein so vielseitiges, geistiges Leben trotzdem entfalten konnte, bis freilich alles in der Nacht des Wahnsinns zu Grunde ging.

Um diese herrische Natur zu verstehen, ist es nicht unwichtig, sich zu erinnern, daß Nietzsche ganz unter Frauen aufwuchs; schon seine Erziehung lag fast ausschließlich in weiblichen Händen, und bis in seine reiferen Jahre hinein war ihm weiblicher Umgang besonders lieb, wofür er denn auch von den Frauen vergöttert wurde. Der auch in seinen äußeren Manieren

Digitized by Google

elegante, mit höchster Sauberkeit und Feinheit gekleidete Aristokrat bildete in den Salons ganz von selbst den Mittelpunkt geistreicher Unterhaltung, dem alles um so lieber lauschte, als er die Kunst mit seltener Meisterschaft handhabte, geistvoll und anregend zu sein, ohne einseitig oder langweilig zu werden. Ob man deshalb berechtigt ist, von einem Femininismus bei Nietzsche zu reden (wie das schöne Wort lautet), ist noch die Frage; denn, wie wir später noch genauer sehen werden, war er umgekehrt ein ausgesprochener Feind jeder hyperästhetischen Kultur, jeder künstlichen Verfeinerung (wie er denn ein ebenso aufrichtiger Misogyn war, wie der eine Zeitlang von ihm so verehrte Schopenhauer), und ein ebenso rückhaltloser Verehrer des rein Triebartigen, Elementaren und Individuellen. Nicht minder ist, wie schon angedeutet wurde, die slavische Abstammung für das Temperament unseres Denkers mitbestimmend gewesen; wichtiger noch, als der bloß äußere Rassenzusammenhang, ist nämlich das geistige Erbtheil, das daher stammt. Dahin gehört vor allem die träumerische Melancholie und schwärmerische Verzückung, die freilich ebenso unvermittelt wechselt mit den stärksten Ausbrüchen leidenschaftlichen Hasses und bitterster Verachtung, überhaupt die Vorherrschaft der großen instinktiven Gewalten, die unbewußt in der Seele des Menschen ihr Wesen treiben, um dann um so jäher und vernichtender mit unwiderstehlicher Wucht hervorzutreten; echt slavisch ist ferner die ausgesprochene Verachtung der großen Massen und die blinde, um nicht zu sagen servile Bewunderung der rohen, brutalen Kraft, die ganze Völker im schnöden Egoismus vernichtet (hier wäre an Napoleon zu erinnern, dem Nietzsche bedingungslos huldigte), echt slavisch endlich die Verkleinerung und unverhohlene Geringschätzung jeder klaren, vernunftgemäßen Lebensführung (daher die Verurtheilung des dem instinktiven Triebleben so abholden Sokrates) und demgemäß die ungemessene Verherrlichung der schrankenlosesten Lust

Digitized by Google

und Genußsucht, die er in dem Triumphzuge seines schwärmerisch angebeten Gottes Dionysos verwirklicht sieht, wo „in Schmerz und Jubel das Gefolge des Gottes eins wird mit dem in Individuen zerschlagenen Wahn".

Ehe wir in eine kritische Betrachtung der hier entwickelten Weltanschauung eintreten, bedarf es noch einer kurzen Bemerkung über den Stil der Nietzscheschen Schriften. Besonders von der zweiten Periode an verzichtet der Philosoph auf jeden systematischen Zusammenhang; glänzende, geistreiche Aperçus, oft dunkel und mystisch, oft hellblitzend eine ganze Gedankenreihe erleuchtend, oder aber vernichtende Urtheilssprüche, nicht selten mit feierlichem Pathos vorgetragen, bilden den Inhalt der Bücher. Er schreibt, wie Gast bemerkt, nur für sich, ohne Rücksicht auf die rhetorischen und sonstigen litterarischen Ansprüche der Tagesleserschaft. Er erfindet sich eine ausgesuchte Zahl seltener Menschen als sein Publikum. Was aus dem ungeheuren Umkreise seines Wissens und seiner Erfahrung ihn plötzlich fesselt, welche Erkenntnisse, welche Perspektiven ihm da aufleuchten, von welchen Hoffnungen sein Herz entflammt wird, — das hält er, unmittelbar in der Stunde der Begeisterung, mit seinem Griffel fest, meist im Gehen, im Freien. Eigentliche Bücher baut er nicht mehr: er verzichtet auf artistische Uebergänge, auf alles ad hoc-Denken; er traut dem Leser architektonische Kunst genug zu, um den Riesenbau, zu dem sich diese Gedanken zusammenschließen wollen, aus eigenem Vermögen aufzuführen. Er schreibt Sentenzen und Aphorismen — lauter in sich abgeschlossene Kabinet- und Meisterstücke, die schon in sprachlicher und formaler Hinsicht ihresgleichen suchen. Diese Stücke übergiebt er geordnet der Druckerei, — weniger damit sie sich ihr Publikum suchen, als um sie los zu sein, um sie zu vergessen, um neuen Raum für neue Gedanken zu gewinnen, um vom Gethanen nicht im Nochzuthuenden gestört zu werden.

Digitized by Google

Er las seine erschienenen Schriften fast nie wieder; er war, wie in allem, so auch hierin, lieber ein Vorwärts- als ein Zurückschauender. (Vorrede zu Zarathustra, S. 6.) Charakteristisch ist in dieser Beziehung die Entstehung seiner Werke; Nietzsche schrieb nämlich — schon um seine angegriffenen Augen möglichst zu schonen — ausschließlich im Freien, stillstehend auf dem Spaziergange oder liegend, eine italienische oder schweizerische Landschaft vor Augen. Es waren also unmittelbare Ab- und Ausdrücke seines Temperaments, daher das Feurige und Originelle der Form, das Elementare und Intensive, das jeder langsamen, nüchternen Entwickelung in der Beweisführung widerstrebt und spottet, daher das Geniale, Launenhafte und Unsystematische. Es ist auch kein Zufall, daß Nietzsche die Franzosen im allgemeinen ihres scharfpointirten Stils wegen hochschätzte und unter ihnen wieder insbesondere diejenigen, die, wie Voltaire, Montaigne, Larochefoucauld, Labruyère u. A., mit virtuoser Meisterschaft alle Stimmungen der Seele zum adäquaten Ausdruck zu bringen vermochten. Man ist, sagt er, beim Lesen ihrer Schriften, dem Alterthum näher, als bei irgend einer Gruppe von Autoren anderer Völker. Daß dadurch an und für sich der jeweilige Inhalt der Untersuchung in den Schatten gestellt wird, soll damit nicht behauptet werden, allein wir stimmen der Ansicht Weigands völlig zu, der gerade diesen bestrickenden Reiz des Ausdruckes für das stete Wachsthum der Anhängerschar Nietzsches verantwortlich macht: „Der Zauber des Persönlichen, den Nietzsches Schriften ausströmen, ist groß und verführerisch; dieser Virtuos der Sprache weiß mit spielender Leichtigkeit und ruhiger Meisterschaft alle Töne anzuschlagen; bald verschmäht er jeden Schmuck des Ausdrucks, bald ist sein Stil feierlich, reich und prunkvoll; in seiner mittleren Periode schreibt er wahrhaft klassisch, später, als der Polemiker immer mächtiger und gereizter wurde und

Digitized by Google

seine eigene Gedankenwelt nicht mehr beherrschte, verfällt er in Manier, die entweder die überladene Periode wählt, oder den Inhalt eines überreizten Seelenlebens in rasendem Tempo vorträgt. Unter den Anhängern des maßlosesten aller Individualisten finden wir die verschiedenartigsten Naturen: aus dem blendenden Chaos von tiefen Einsichten und Erfahrungen, von gewagten Behauptungen und dogmatischen Verkündigungen, von leidenschaftlichen Ausbrüchen unmäßiger Hoffnungen und Urtheilen über Welt, Geschichte, Leben, von pathetischen Apostrophen und boshaften Paradoxen, von rhythmischen Ergüssen und marmornen Sprüchen mag sich Jeder holen, was seine eigenen Ansichten und Ueberzeugungen zu besitzen scheint." (Fr. Nietzsche, ein psychologischer Versuch, München[4] 1893, S. 106.)

Wie alle großen Denker, so sind auch bei Nietzsche verschiedene Phasen der Entwickelung zu unterscheiden, häufig werden drei angenommen: die Zeit des litterarischen Werdens, wo er unter dem Banne des Alterthums und Wagners stand (bis zum Jahre 1876), die zweite Periode, wo gewisse positivistische Elemente und Einflüsse auftraten (bis 1882) und die letzte, die durch den Zarathustratismus gekennzeichnet ist. Die letzten beiden Richtungen verschmelzen aber, näher beleuchtet, so sehr, daß man unbedenklich nur zwei Abschnitte ansetzen darf, deren erster durch die merkwürdige, seinerzeit großes Aufsehen und noch heftigeren Widerspruch hervorrufende Schrift: „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik" charakterisirt wird, die zweite durch die lange Reihe der Untersuchungen, beginnend mit den „Unzeitgemäßen Betrachtungen" und endend mit der „Götzendämmerung, oder wie man mit dem Hammer philosophirt". Aber ein gemeinsamer Grundzug zieht sich durch alle Schattirungen hindurch, das ist der unentwegte Haß Nietzsches gegen allen Demokratismus in Religion, Wissenschaft, Kultur und Leben, und der ebenso ausgeprägte Indi-

Digitized by Google

vidualismus, nur daß diese Selbstherrlichkeit des Ich schließlich in den harschen, grellen Tönen des Wahnsinnes ausklingt. Für den Anfang aber seiner wissenschaftlichen Laufbahn kam dem vielseitigen Geist unseres Denkers noch der Umstand zu statten, daß in ihm eine sehr reiche, dichterische Anlage schlummerte, ein hochentwickeltes, ästhetisches Formgefühl, das er an den plastischen Idealgestalten der hellenischen Welt geschult hatte. In der That nämlich entsprang seine leidenschaftliche Verehrung des Griechenthums, namentlich des noch ungebrochenen, durch keine Skepsis beunruhigten und entzweiten homerischen Zeitalters nicht etwa einer gründlichen philologischen Durchbildung (die er freilich demungeachtet besaß), sondern einem kongenialen Erfassen, einem schrankenlosen, nicht selten auch durch romantisch-mystische Anwandlungen beeinflußten Gefühl. Er that sich nicht wenig darauf zu gute, die beiden ästhetischen Gegensätze dionysisch und apollinisch entdeckt zu haben, und glaubte in der Musik insbesondere, die ihm als eine Gesamterregung und Entladung der Affekte galt, die Befreierin aus all dem Elend gefunden zu haben, das die Verstandeskultur über die Menschheit gebracht. Wer im Verkehr mit den Göttern Hellas gelernt hat (bemerkt Weigand treffend), das Leben aus der Ferne, in der Verklärung ästhetischen Scheins zu betrachten und sich selbst hoher, schöpferischer Kräfte bewußt ist, mag sich der Furcht des gereiften Kulturmenschen vor allen gewaltsamen Ausbrüchen dumpfer Naturkraft, wie sie in den dionysischen Schwärmern waltete, klaren Sinnes entschlagen. Er muß, als Verherrlicher des Instinkts, Sokrates als die fragwürdigste Erscheinung des Alterthums auffassen, weil der geheimnißvolle Ironiker den Instinkt verneinte und seine Macht nur zuweilen hindernd empfand. Mit welchem schwärmerischen Entzücken verweilt das künstlerische Auge Nietzsches auf dem Zuge des Dionysos, den er nochmals durch den heiligen Todtenacker der Geschichte schreiten sieht: in

Digitized by Google

Schmerz und Jubel wird das Gefolge des Gottes eins mit der in Individuen zerschlagenen Natur; über die ehrwürdigsten Satzungen, über die heiligsten Bande der Familie und der Sitte fluthet der Jubel schrankenloser Orgien: Wollust und Grausamkeit, seit Urzeiten verschwistert, sind in vollster Kraft am Werke. Welche Gewalt kann ein Volk gegen diese rasende Entfesselung der dunkelsten Lebensmächte anrufen, damit die Errungenschaften und Segnungen einer alten Kultur nicht hinweggeschwemmt werden? Als Gegenmacht des Dionysos, des Gottes geheimnißvoller Urkraft, des verkörperten Willens zum Leben, oder, mit Nietzsche zu reden, des Willens zur Leben, erscheint der Lichtgott Apollo, dessen goldene Forderungen: „Erkenne dich selbst“ und „Nie zu viel“ in die Schranken der Gesetze und der Sitte zurückrufen. Eine edle Kultur kann nur gedeihen, wenn beide Mächte ihr Grenzreich abstecken, wenn sie, einen Bund schließend, die Rechte jedes anderen achten. Die Griechen haben es verstanden, die orgiastischen Kulte der Orientalen zu reinigen und mit dem tiefsten symbolischen Gehalt zu erfüllen. Als Denkmal der Versöhnung beider Gottheiten bewundern wir die attische Tragödie. Mit Recht durfte sich Nietzsche rühmen, einen neuen Zugang zu der Welt der Griechen gefunden zu haben.“ (A. a. O., S. 17.) Daß es ein Irrthum war, diese Wiedergeburt einer echten Kunst und Kultur aus der Musik und speziell aus der stark sinnlich imprägnirten Wagnerschen zu erhoffen, bedarf keiner weiteren Ausführung; aber wir müssen eines anderen wichtigen Momentes gedenken, der hiermit, wenigstens mittelbar, zusammenhängt, das ist die Verurtheilung, die Nietzsche sehr unumwunden dem Naturalismus, der ihn seinerseits seltsamerweise nicht genug vergöttern kann, zu theil werden läßt. Mit ausdrücklicher Berufung auf die bekannte Vorrede Schillers zur „Braut von Messina“ heißt es: „Ich fürchte, wir sind mit unserer jetzigen Verehrung des Natürlichen

Digitized by Google

und Wirklichen am Gegenpol alles Idealismus angelangt, nämlich in der Region der Wachsfigurenkabinette. Auch in ihnen giebt es eine Kunst, wie bei gewissen beliebten Romanen der Gegenwart; nur quäle man uns nicht mit dem Anspruch, daß mit dieser Kunst der Schillersch-Goethesche Pseudo-Idealismus überwunden sei." (Geburt der Tragödie, S. 33.) An diesem echten Idealismus, der an ursprünglicher Kraft alle Spottfiguren des neueren Naturalismus unendlich überragt, hat Nietzsche allezeit festgehalten, wenn er auch zufolge seiner Schopenhauerschen Doktrin nicht umhin konnte, ihn in die Welt des metaphysischen, jenseits der Dinge sich ausbreitenden Scheines zu verweisen. „Je mehr ich in der Natur jene allgewaltigen Kunsttriebe und in ihnen eine inbrünstige Sehnsucht zum Schein, zum Erlöstwerden durch den Schein gewahr werde, um so mehr fühle ich mich zu der metaphysischen Annahme gedrängt, daß das Wahrhaftseiende und Ur-Eine, als das ewig Leidende und Widerspruchsvolle, zugleich die entzückende Vision, den lustvollen Schein zu seiner steten Erlösung braucht: welchen Schein wir, völlig in ihm befangen und aus ihm bestehend, als das Wahrhaft-Nichtseiende, d. h. als ein fortwährendes Werden in Zeit, Raum und Kausalität, mit anderen Worten als empirische Realität zu empfinden genöthigt sind." (A. a. O., S. 15.) Und wie ihm nur die griechische Weltanschauung ungebrochen, einheitlich und ungetrübt erscheint, so fällt naturgemäß ein düsterer Reflex auf unsere Civilisation, der deshalb eine Erlösung noth thut; für den aufmerksamen Beobachter zeigen sich schon hier die unverkennbaren Spuren des späteren sociologischen Endämonismus, wie ihn Nietzsche kultivirte. Es ist ein ewiges Phänomen (so klagt er, im Schopenhauerschen Banne befangen): Immer findet der gierige Wille ein Mittel, durch eine über die Dinge gebreitete Illusion seine Geschöpfe im Leben festzuhalten und zum Weiterleben zu zwingen. Diesen fesselt die sokratische

Digitized by Google

Luſt des Erkennens und der Wahn, durch dasſelbe die ewige Wunde des Daſeins heilen zu können, jenen umſtrickt der vor ſeinen Augen ſtehende verführeriſche Schönheitsſchleier der Kunſt, jenen wiederum der metaphyſiſche Troſt, daß unter dem Wirbel der Erſcheinungen das ewige Leben unzerſtörbar weiterfließt, um von den gemeineren und faſt noch kräftigeren Illuſionen, die der Wille in jedem Augenblicke bereit hält, zu ſchweigen. Jene drei Illuſionsſtufen ſind überhaupt nur für die edler ausgeſtatteten Naturen, von denen die Laſt und Schwere des Daſeins mit tieferer Unluſt empfunden wird und die durch ausgeſuchte Reizmittel über dieſe Unluſt hinwegzutäuſchen ſind. Aus dieſen Reizmitteln beſteht alles, was wir Kultur nennen, je nach der Proportion der Miſchungen haben wir eine vorzugsweiſe ſokratiſche oder künſtleriſche oder tragiſche Kultur, oder wenn man hiſtoriſche Exemplifikationen erlauben will, es giebt entweder eine alexandriniſche oder eine helleniſche oder eine buddhiſtiſche Kultur. Unſere ganze moderne Welt iſt in dem Netze der alexandriniſchen Kultur befangen und kennt als Ideal den mit höchſten Erkenntnißkräften ausgerüſteten, im Dienſte der Wiſſenſchaft arbeitenden theoretiſchen Menſchen, deſſen Urbild und Stammvater Sokrates iſt. Alle unſere Erziehungsmittel haben urſprünglich dieſes Ziel im Auge: Jede andere Exiſtenz hat ſich mühſam nebenbei emporzuringen, als eine erlaubte, nicht als beabſichtigte Exiſtenz. In einem faſt erſchreckenden Sinne iſt hier eine lange Zeit der Gebildete allein in der Form des Gelehrten[5] gefunden worden; ſelbſt unſere dichteriſchen Künſte haben ſich aus gelehrten Imitationen entwickeln müſſen, und in dem Haupteffekt des Reimes erkennen wir noch die Entſtehung unſerer poetiſchen Form aus künſtlichen Experimenten mit einer nicht heimiſchen, recht eigentlich gelehrten Sprache. Wie mißverſtändlich müßte einem Griechen der an ſich verſtändliche moderne Kulturmenſch Fauſt erſcheinen, der durch alle Fakultäten un-

Digitized by Google

befriedigt stürmende, aus Wissenstrieb der Magie und dem Teufel ergebene Faust, den wir nur zur Vergleichung neben Sokrates zu stellen haben, um zu erkennen, daß der moderne Mensch die Grenzen jener sokratischen Erkenntnißlust zu ahnen beginnt und aus dem weiten, wüsten Wissensmeer nach einer Küste verlangt (a. a. O., S. 49). Deshalb wird dadurch eine ungeheure sociale Gefahr heraufbeschworen, die des weiteren so geschildert wird: „Und nun soll man sich nicht verbergen, was im Schoße dieser sokratischen Kultur verborgen liegt: der unumschränkt sich wähnende Optimismus. Nun soll man nicht erschrecken, wenn die Früchte dieses Optimismus reifen, wenn die von einer derartigen Kultur bis in die niedrigsten Schichten hinein durchsäuerte Gesellschaft allmählich unter üppigen Wallungen und Begehrungen erzittert, wenn der Glaube an ein Erdenglück Aller, wenn der Glaube an die Möglichkeit einer solchen allgemeinen Wissenskultur allmählich in die drohende Forderung eines solchen alexandrinischen Erdenglückes, in die Beschwörung eines euripideischen deus ex machina umschlägt. Man soll es merken, die alexandrinische Kultur braucht einen Sklavenaufstand, um auf die Dauer existiren zu können; aber sie leugnet in ihrer optimistischen Betrachtung des Daseins die Nothwendigkeit eines solchen Standes und geht deshalb, wenn der Effekt ihrer schönen Verführungs- und Beruhigungsworte von der Würde des Menschen und der Würde der Arbeit verbraucht ist, allmählich einer grauenvollen Vernichtung entgegen. Es giebt nichts Furchtbareres, als einen barbarischen Sklavenaufstand, der seine Existenz als ein Unrecht zu betrachten gelernt hat und sich anschickt, nicht nur für sich, sondern für alle Generationen Rache zu nehmen. Wer wagt es, solchen drohenden Stürmen entgegen sicheren Muthes an unsere blassen und ermüdeten Religionen zu appelliren, die selbst in ihren Fundamenten zu Gelehrtenreligionen entartet sind, so daß der Mythus,

Digitized by Google

die nothwendige Voraussetzung jeder Religion, bereits überall gelähmt ist und selbst auf diesem Gebiete jener optimistische Geist zur Herrschaft gekommen ist, den wir als den Vernichtungskeim unserer Gesellschaft eben bezeichnet haben." (A. a. O., S. 101.) Die einzige Rettung vor diesem unaussprechlichen Chaos erblickt unser Kritiker in der tragischen Kultur, die die Stelle der Wissenschaft zu übernehmen hat und, wie es heißt, mit unbewegtem Blick dem Gesamtbilde der Welt sich zuwendet, um in diesem das ewige Leiden mit sympathetischer Liebesempfindung als das eigene Leiden zu ergreifen. Mit diesen Grundsätzen soll die heranwachsende Jugend vertraut werden, mit einem heroischen Zug ins Ungeheure, um mit stolzer Verwegenheit allen Schwächlichkeitsdoktrinen des Optimismus den Rücken zu kehren, mit dem kühnen Schritte des Drachentödters. Die felsenfeste Zuversicht, daß von diesem Punkte allein die Menschheit erlöst werden kann von dem tausendjährigen Fluch, der sie belastet, kann ihm durch keine Zweifel erschüttert werden: „Möge uns Niemand unseren Glauben an eine noch bevorstehende Wiedergeburt des hellenischen Alterthums verkümmern; denn in ihm finden wir allein unsere Hoffnung auf eine Erneuerung und Läuterung des deutschen Geistes durch den Feuerzauber der Musik. Was wüßten wir sonst zu nennen, was in der Verödung und Ermattung der jetzigen Kultur irgendwelche tröstliche Erwartung für die Zukunft erwecken könnte? Vergebens spähen wir nach einer einzigen, kräftig geästeten Wurzel, nach einem Fleck fruchtbaren und gesunden Erdbodens; überall Staub, Sand, Erstarrung, Verschmachten. Da möchte sich ein trostlos Vereinsamter kein besseres Symbol wählen können, als den Ritter mit Tod und Teufel, wie uns ihn Dürer gezeichnet hat, den geharnischten Ritter mit dem erzenen, harten Blick, der seinen Schreckensweg, unbeirrt durch seine grausen Gefährten, und doch hoffnungslos, allein mit Roß und Hund zu nehmen weiß. Ein

Digitized by Google

solcher Dürerscher Ritter war Schopenhauer: Ihm fehlte jede Hoffnung, aber er wollte die Wahrheit. Es giebt nicht Seinesgleichen. Aber wie verändert sich plötzlich jene eben so düster geschilderte Wildniß unserer ermüdeten Kultur, wenn sie der dionysische Zauber berührt? Ein Sturmwind packt alles Abgelebte, Morsche, Zerbrochene, Verkümmerte, hüllt es wirbelnd in eine rothe Staubwolke und trägt es wie ein Geier in die Lüfte. Verwirrt suchen unsere Blicke nach dem Entschwundenen: Denn was wir sehen, ist wie aus einer Versenkung ans goldene Licht gestiegen, so voll und grün, so üppig und lebendig, so sehnsuchtsvoll unermeßlich. Die Tragödie sitzt inmitten dieses Ueberflusses von Leben, Leid und Lust in erhabener Entzückung, sie horcht einem fernen, schwermüthigen Gesange — er erzählt von den Müttern des Seins, deren Namen lauten: Wahn, Wille, Wehe. — Ja, meine Freunde, glaubt mit mir an das dionysische Leben und an die Wiedergeburt der Tragödie. Die Zeit des sokratischen Menschen ist vorüber: kränzt euch mit Epheu, nehmt den Thyrsusstab zur Hand und wundert euch nicht, wenn Tiger und Panther sich schmeichelnd zu euren Füßen niederlegen. Jetzt wagt es nur, tragische Menschen zu sein; denn ihr sollt erlöset werden. Ihr sollt den dionysischen Festzug von Indien nach Griechenland geleiten. Rüstet euch zu hartem Streit, aber glaubt an die Wunder eures Gottes." (A. a. O., S. 117.)

Romantisch und mystisch zugleich muthet uns dies Bekenntniß an, und doch steckt eine unbändige Thatenlust darin trotz aller Negation und Verdammung der Kultur; es regt sich etwas von einem kühnen, allgewaltigen Gesetzgeber in diesen feierlichen Verkündigungen und Verheißungen, etwas Prophetisches und Ueberirdisches, eine Rolle, die Nietzsche später als Zarathustra so getreu spielte. Wer schärfer zu blicken gewohnt ist, der erkennt schon hier (wenn auch noch verschleiert) die Züge

Digitized by Google

des Geistestyrannen, wie unser Denker den wahren Philosophen auffaßte, des Erlösers der Menschheit, wenn auch hier zunächst jeder positive Aufbau fehlt und es bei ganz allgemeinen Andeutungen über jene wunderbare dionysische Verzückung sein Bewenden hat. Daß für Nietzsche schließlich noch ein rein persönliches Moment mit in die Wagschale fiel, nämlich daß er als Dichter und Komponist die berauschende Fülle jener gleichsam visionären Erscheinungen (wie man den Dionysoskultus wohl fassen könnte) in sich selbst zu erleben glaubte, ist jedenfalls zutreffend. Wichtiger für unsere Betrachtung ist aber die Erkenntniß, daß dem schwärmerischen Blick dort im Griechenthum die volle Erfüllung aller seiner ausschweifenden und sehnsüchtigen Erwartungen und Forderungen leibhaftig vor Augen zu stehen schien, die Schönheit im Bunde mit kraftstrotzendem Willen, kein ängstliches Feilschen um Gut und Böse, ein überquellender Genuß des Lebens in vollen Zügen. Deshalb mußte dieser Perspektive (die, beiläufig bemerkt, so einseitig und ungeschichtlich ist, wie nur möglich) die ganze spätere, besonders durch das Christenthum beherrschte Entwickelung (der Gegensatz von Diesseits und Jenseits, von Gott und Welt, von Seele und Körper u. s. w.) als ein verhängnißvoller, trauriger Abfall, als ein einziger folgenschwerer Fehltritt vorkommen, und durch diese Gedankenverbindung ergiebt sich für unsere Untersuchung das eigentliche Kardinalproblem: Wie entstehen überhaupt moralische Urtheile und was haben wir insbesondere von unserem bislang gültigen Moralkodex zu halten, wie ihn Staat und Kirche sanktionirt haben?

Trotzdem unser Philosoph, wie schon bemerkt, in der kurzen Spanne seiner wissenschaftlichen Thätigkeiten verschiedene Entwickelungsstufen durchgemacht hat, trotzdem er seinen Vorbildern und Lehrern eine nur recht launenhafte Gunst bewahrte (von dem früher so verehrten Meister Schopenhauer heißt es

Digitized by Google

späterhin, er habe mit seiner Willensverneinung die größte psychologische Falschmünzerei, die es, das Christenthum abgerechnet, in der Geschichte gäbe, begangen), so sind dennoch die Spuren seiner späteren Lehren bis auf die ersten Zeiten seines Auftretens überhaupt zu verfolgen. In dieser Beziehung kann er uns selbst als verläßlicher Gewährsmann dienen, wenn er von sich schreibt: „Bei einer mir eigenen Bedenklichkeit, die ich ungern eingestehe — sie bezieht sich nämlich auf die Moral —, einer Bedenklichkeit, welche in meinem Leben so früh, so unaufgefordert, so unaufhaltsam, so im Widerstande gegen Umgebung, Alter, Beispiel, Herkunft auftrat, daß ich beinahe das Recht hätte, sie mein A-priori zu nennen, mußte meine Neugierde ebenso wie mein Verdacht bei Zeiten an der Frage Halt machen, welchen Ursprung eigentlich unser Gut und Böse habe. In der That ging mir bereits als dreizehnjährigen Knaben das Problem vom Ursprung des Bösen nahe; ihm widmete ich, halb Kinderspiele, halb Gott im Herzen, mein erstes litterarisches Kinderspiel, meine erste philosophische Schreibübung — und was meine damalige Lösung des Problems anlangt, so gab ich, wie billig, Gott die Ehre und machte ihn zum Vater des Bösen." (Zur Genealogie der Moral, Vorrede S. 5.)[6] Sobald sich der Denker aber auf eigene Füße gestellt hatte, lautet die Sprache schon kecker und zuversichtlicher. Die „Morgenröthe", mit dem bezeichnenden Zusatz: „Gedanken über die moralischen Vorurtheile" kündigt einen Sturmlauf gegen die bisherigen Weltanschauungen an: „Wir wollen nicht wieder zurück in das, was uns als überlebt und morsch gilt, in irgend etwas „Unglaubwürdiges", heiße es nun Gott, Tugend, Wahrheit, Gerechtigkeit, Nächstenliebe; wir gestatten uns keine Lügenbrücken zu den alten Idealen, wir sind von Grund aus allem feind, was in uns vermitteln und mischen möchte, feind jeder jetzigen Art Glauben und Christlichkeit, feind dem Halb und Halben aller Romantik und Vater-

Digitized by Google

länderei, feind auch der Artisten-Genüßlichkeit, Artisten-Gewissenlosigkeit, welche uns überreden möchte da anzubeten, wo wir nicht mehr glauben, feind kurzum dem ganzen europäischen Femininismus (oder Idealismus, wenn man's lieber hört), der ewig hinanzieht und ewig gerade damit herunterbringt: allein als Menschen dieses Gewissens fühlen wir uns noch verwandt mit der deutschen Rechtschaffenheiten und Frömmigkeit von Jahrtausenden, wenn auch als deren fragwürdigste und letzte Abkömmlinge, wir Immoralisten, wir Gottlosen von heute, ja sogar im gewissen Verstande als deren Erben, als Vollstrecker ihres innersten Willens, eines pessimistischen Willens, wie gesagt, der sich nicht davor fürchtet, sich selbst zu verneinen,[1] weil er mit Lust verneint. In uns vollzieht sich — gesetzt, daß ihr eine Formel wollt — die Selbstaufhebung der Moral." (Vorr. S. 9.)

Wenn wir mithin, in der Voraussetzung, daß unsere heutige Ethik ungenügend und den Angriffen auf die Dauer nicht gewachsen ist, die von allen Seiten gegen sie gerichtet werden, uns über die Entwickelungsgeschichte unserer sittlichen Vorstellungen aufklären wollen, so bedarf es offenbar einer gründlichen kulturhistorischen und psychologischen Untersuchung; denn nur hier liegt das weitschichtige Material vor, das unser Urteil bestimmen darf, jede anderweitige Beweisführung würde mit Recht als unzuverlässig, als dialektische und spekulative Erschleichung gebrandmarkt werden. Es ist somit das große Problem der Kultur, d. h. unserer eigenen Gesittung und geistigen Entwickelung, das zunächst in sorgfältigster Analyse zu zergliedern und wo möglich zu lösen ist, es ist das weitausschauende Programm der Soziologie, an dessen Herstellung und Verwirklichung Anthropologie, Urgeschichte, die vergleichende Rechtswissenschaft, Völkerkunde, allgemeine Kulturgeschichte, Psychologie, Sprachphilosophie und Linguistik mit vereinten Kräften,

Digitized by Google

theilweise schon mit schönem Erfolge, seit etwa drei Dezennien arbeiten. Jede von diesen verschiedenen Disziplinen ist im stande, ihr Scherflein zum großen Kapital beizusteuern — für sich allein würde keine es vermögen, das Unternehmen zu tragen. Das gilt z. B. auch von der Sprachwissenschaft; es ist sehr wohlfeil zu sagen: Die Geschichte der Völker ist zugleich ein Spiegel für den geistigen Prozeß, der sich darin vollzogen hat. Das bezweifelt Niemand, aber es fragt sich eben sehr, ob wir mit diesem einzigen Hülfsmittel auskommen können, und da sollten die Fehlschlüsse und Irrthümer eines so in der Linguistik bewanderten Mannes, wie Lazarus Geiger, vorsichtig stimmen. Ebenso kann man Nietzsche wohl beipflichten, wenn er sich zu keiner spekulativen Erörterung über Recht und Unrecht verstehen will. An sich von Recht und Unrecht zu reden (so lautet sein Protest), entbehrt alles Sinnes, an sich kann natürlich ein Verletzen, Vergewaltigen, Ausbeuten, Vernichten nichts Unrechtes sein, insofern das Leben essentiell, nämlich in seinen Grundfunktionen verletzend, vergewaltigend, ausbeutend, vernichtend fungirt und gar nicht gedacht werden kann ohne diesen Charakter (Genealogie der Moral S. 66). Ganz unzweifelhaft (die vergleichende Rechtswissenschaft auf ethnologischer Basis lehrt dies auf Schritt und Tritt) sind für diesen Prozeß soziale Momente wirksam gewesen, vor allem auch Sitte und Existenzbedingungen im weitesten Sinne: Aber es ist geradezu beschämend, wenn man nach diesen allgemeinen Forderungen nun die eigentliche methodische Beweisführung und die einzelnen exakten Belege betrachtet, aus denen sich letzten Endes eine ganz neue Moral ergeben soll oder, um in der Ausdrucksweise unseres Gewährsmannes zu bleiben, die ganze lange, schwer zu entziffernde Hieroglyphenschrift der menschlichen Moralvergangenheit. Lassen wir Nietzsche für sich selbst sprechen: „Den Fingerzeig zum rechten Weg gab mir die Frage,

Digitized by Google

was eigentlich die von den verschiedenen Sprachen ausgeprägten Bezeichnungen des Guten in etymologischer Hinsicht zu bedeuten haben: Da fand ich, daß sie allesamt auf die gleiche Begriffsverwandlung zurückleiten, — daß überall vornehm, edel im ständischen Sinne der Grundbegriff ist, aus dem sich gut im Sinne von seelisch-vornehm, edel von seelisch-hochgeadelt, seelisch privilegirt mit Nothwendigkeit herausentwickelt. Das beredteste Beispiel ist das deutsche Wort schlecht selber: als welches mit schlicht identisch ist — vergleiche schlechtweg, schlechterdings — und ursprünglich den schlichten, gemeinen Mann noch ohne einen verdächtigenden Seitenblick, einfach im Gegensatz zum vornehmen, bezeichnete" (Genealogie der Moral S. 6). Darüber ließe sich nun noch streiten, aber zu einer gefährlicheren Spielerei wird diese etymologische Zergliederung in folgender Deduktion, wo es sich nämlich um den allgemein bekannten Gegensatz der ursprünglich hoch geschätzten äußeren Kraft und Stärke zu der entsprechenden körperlichen Schwäche handelt. Diesen Kontrast verwerthet unser Philosoph zu Gunsten seiner geliebten blondhaarigen, starken und mächtigen Eroberer gegenüber den dunklen, verkümmerten, lichtscheuen Knechten, und nun heißt es folgendermaßen: „Im lateinischen malus (dem ich melas an die Seite stelle) konnte der gemeine Mann als der Dunkelfarbige, vor allem als der Schwarzhaarige gekennzeichnet sein (hic niger est), als der vorarische Insasse des italischen Bodens" (a. a. O. S. 8), während Curtius und andere Sprachforscher das Wort mit dem Sanskrit malam (Schmutz) auf eine religiöse Entweihung und Besudelung zurückführen. Geradezu komisch ist aber die Ableitung des Wortes bonus im Lateinischen, das als Krieger enträthselt wird, vorausgesetzt, daß ich mit Recht bonus auf ein älteres duonus zurückführe — was ja völlig zutrifft — (vergleiche bellum = duellum = duenlum, worin mir jenes duonus enthalten scheint). Bonus somit der Mann des Zwistes, der

Digitized by Google

Entzweiung (duo), als Kriegsmann; man sieht, was im alten Rom an einem Manne seine Güte ausmachte. Unser deutsches „Gut" selbst, sollte es nicht den Göttlichen, den Mann göttlichen Geschlechts bedeuten?" (a. a. O. S. 9.)

In diesem soziologischen Roman, wie man ganz treffend diese abenteuerliche Spekulation genannt hat, besteht nun so lange das goldene Zeitalter, als die Herren-Moral herrscht, d. h. die höheren, durch Geburt und Rang bevorzugten Stände in vollen Zügen ihr Glück genießen und ihre Ueberlegenheit die misera plebs entsprechend fühlen lassen; daher bereitet sich eine verhängnißvolle Reaktion vor, eben aus diesen niederen Schichten des geknechteten Volkes, die schließlich im Laufe der Zeit mit unausweichlicher Notwendigkeit zur Revolution führt. Diese souveränen Herren des Lebens, die in überschäumender Lust vor nichts zurückschrecken, elementare Naturen, ganz und gar Instinkt, müssen, so bekennt Nietzsche, dem feigen Pöbel als schlecht und bösartig erscheinen: „Hier wollen wir Eins am wenigsten leugnen: Wer jene Guten nur als Feinde kennen lernte, lernte auch nichts als böse Feinde kennen, und dieselben Menschen, welche so streng durch Liste, Verehrung, Dankbarkeit, Brauch, noch mehr durch gegenseitige Bewachung, durch Eifersucht inter pares in Schranken gehalten sind, die anderseits im Verhalten zu einander so erfinderisch in Rücksicht, Zartsinn, Selbstbeherrschung, Treue, Stolz und Freundschaft sich beweisen — sie sind nach außen hin, dort, wo die Fremde beginnt, nicht viel besser, als losgelassene Raubthiere. Sie genießen da die Freiheit von allem sozialen Zwang, sie halten sich in der Wildniß schadlos für die Spannung, welche eine lange Einschließung und Einfriedigung in den Frieden der Gemeinschaft giebt, sie treten in die Unschuld des Raubthiergewissens zurück, als frohlockende Ungeheuer, die vielleicht von einer scheußlichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folterung mit einem Uebermuth und see-

Digitized by Google

lischen Gleichgewicht davongehen, als ob nur ein Studentenstreich vollbracht sei, überzeugt davon, daß die Dichter für lange nun wieder etwas zu singen und zu rühmen haben. Auf dem Grunde aller dieser vornehmen Rassen ist das Raubthier, die prachtvolle, nach Beute und Sieg lüstern schweifende blonde Bestie nicht zu verkennen; es bedarf für diesen verborgenen Grund von Zeit zu Zeit der Entladung, das Thier muß wieder heraus, muß wieder in die Wildniß zurück: — römischer, arabischer, germanischer, japanesischer Adel, homerische Heiden, skandinavische Wikinger — in diesem Bedürfniß sind sie alle gleich." (a. a. O. S. 22).[8] Aus diesem Grunde ist der schrankenlose Individualist, extreme Aristokrat auch, wie schon früher bemerkt, ein erklärter Feind der modernen, nivellirenden, demokratisch angelegten Kultur und umgekehrt ein ebenso schwärmerischer Verehrer der Renaissance,[9] wo die Kraft des Individuums in voller ungeschwächter Intensität, im Guten wie im Bösen, sich entfalten konnte, daher seine Begeisterung für die Griechen, die in ungetrübtem Optimismus ihr Dasein genossen, während die Sklaven die elende Werkeltagsarbeit besorgten, deshalb endlich seine ungetheilte Bewunderung der Herren-Moral, in der der maßgebende Wille zur Macht mit unwiderstehlicher Wucht sich geltend macht, und die ebenso ausgesprochene Verachtung der Sclaven-Moral, „dieses widrigen Gemisches aus dem Braukessel des ungesättigten Hasses." Die seltsamsten Folgerungen ergeben sich nun aus diesen Axiomen; auf der einen Seite steht die ja auch anderweitig genügend erhärtete Thatsache von der Unterjochung der Schwächeren durch die Stärkeren, die rohe Gewalt leitet die Entwickelung des Menschengeschlechts ein (nebenbei bemerkt eine Thatsache, die schon den Cynikern im Alterthum nicht fremd war), auf der anderen Seite vollzieht sich trotz dieser Unterwerfung doch vermöge einer unausgesetzten geheimen Reaktion seitens der körperlich Unterliegenden eine

Digitized by Google

gewisse Amalgamirung beider Elemente, biologisch ausgedrückt: eine Zähmung und Züchtung der anfänglich so gewaltthätigen „Bestie Mensch zum Hausthier". Dieser Logik der Thatsachen kann sich auch Nietzsche schließlich nicht entziehen, aber er findet sich mit seinem Gewissen durch folgendes Sophisma ab: „Gesetzt, daß es wahr wäre, daß es eben der Sinn aller Kultur sei, aus dem Raubthier Mensch ein zahmes und zivilisirtes Thier, ein Hausthier herauszuzüchten, so müßte man unzweifelhaft alle jene Reaktions- und Ressentimentsinstinkte, mit deren Hülfe die vornehmen Geschlechter samt ihren Idealen schließlich zu Schanden gemacht und überwältigt worden sind, als die eigentlichen Werkzeuge der Kultur betrachten, womit allerdings noch nicht gesagt wäre, daß deren Träger auch selber zugleich die Kultur darstellen. Vielmehr wäre das wahre Gegentheil nicht nur wahrscheinlich — nein, es ist heute augenscheinlich. Diese Träger der niederdrückenden und vergeltungslüsternen Instinkte, die Nachkommen alles europäischen und nichteuropäischen Sklaventums, aller vor-arischen Bevölkerung insbesondere — sie stellen den Rückgang der Menschheit dar. Diese Werkzeuge der Kultur sind eine Schande des Menschengeschlechts und eher ein Verdacht, ein Gegenargument gegen Kultur überhaupt! Man mag im besten Recht sein, wenn man vor der blonden Bestie auf dem Grunde aller vornehmen Rassen die Furcht nicht los wird und auf der Hut ist: aber wer möchte nicht hundertmal lieber sich fürchten, wenn er zugleich bewundern darf, als sich nicht fürchten, aber dabei den ekelhaften Anblick des Mißrathenen, Verkleinerten, Verkümmerten, Vergifteten nicht mehr los werden können? Was macht heute unseren Widerwillen gegen den Menschen? denn wir leiden am Menschen, das ist kein Zweifel. Nicht die Furcht, eher, daß wir nichts mehr am Menschen zu fürchten haben, daß das „Gewürm" Mensch im Vordergrund ist und wimmelt, daß der „zahme" Mensch, der Heillos-Mittelmäßige und Uner-

Digitized by Google

quickliche bereits sich als Ziel und Spitze, als Sinn der Geschichte, als höheren Menschen zu fühlen gelernt hat." (a. a. O. S. 23). Jenen Sklavenaufstand in der Moral, wie der paradoxe Ausdruck lautet, leitet unser Philosoph von den Juden[10] ab, jenem priesterlichen Volk, das sich an seinen Feinden und Ueberwältigern zuletzt nur durch eine radikale Umwerthung von deren Werthen, also durch einen Akt der geistigsten Rache Genugthuung zu verschaffen wußte, gegen die alles, was auf Erden gegen die Vornehmen, die Gewaltigen, die Herren, die Machthaber gethan worden ist, nicht der Rede werth ist. In dem Kampf nämlich zwischen Rom und Judäa ist jenes unterlegen; nicht nur in Rom, sondern fast auf der halben Erde, überall, wo nur der Mensch zahm geworden ist oder nur zahm werden will, beugt man sich heute vor dem Inbegriff aller höchsten Werthe, vor drei Juden, wie man weiß, und einer Jüdin (vor Jesus von Nazareth, dem Fischer Petrus, dem Teppichwirker Paulus und der Mutter des anfangs genannten Jesus, Maria). Dies ist sehr merkwürdig: Rom ist ohne allen Zweifel unterlegen." (Geneal. S. 34.)

Das Christenthum hat aber insbesondere die Verflachung und Demoralisirung der Welt verschuldet und die Selbstherrlichkeit des Individuums untergraben, wo nicht zu Fall gebracht; die Askese und die nur die passiven Tugenden berührende Doktrin der Mitleidsmoral haben unsere Anschauungen von Grund aus vergiftet: Deshalb steigert sich Nietzsches subjektiver Radikalismus zu fesselloser Wuth, zu pöbelhaftem Ingrimm, der alles weit überbietet, was in dieser Beziehung je Voltaire geleistet, wenn es gilt, eine kulturhistorisch so eminente Erscheinung, wie eben das Christenthum, zu beurtheilen. Wir wollen es ihm freilich nicht zu sehr verargen, wenn er den Buchstabenglauben bitter geißelt und die Künste der Schriftauslegung als unehrliche Kniffe brandmarkt: „Was in

Digitized by Google

dieser Hinsicht immer noch auf protestantischen Kanzeln an Unredlichkeit verübt wird, wie plump der Prediger den Vortheil ausbeutet, daß ihm hier Niemand ins Wort fällt, wie hier die Bibel gezwickt und gezwackt wird, und die Kunst des Schlechtlesens dem Volke in aller Form beigebracht wird, das unterschätzt nur der, welcher nie oder immer zur Kirche geht." (Morgenröthe S. 74.) Auch die Opposition, welche er gegen das hergebrachte Dogma (Adam, Erbsünde, Unfreiheit des Willens, Gnadenwahl u. s. w.) erhebt, gegen den komplizirten Mechanismus der Seelenmarter und gegen die Verteufelung der Natur mit allen ihren Konsequenzen können wir noch verstehen, obwohl überall die Form absichtlich verletzend gewählt ist: Aber wer darüber hinaus für den wirklich ethischen und damit kulturgeschichtlichen Gehalt unserer Religion kein Gefühl und Verständniß hat, der maße sich auch nicht ein derartiges Richteramt an. Dafür ist es andererseits so charakteristisch, daß Nietzsches ganze Seele am Atheismus hängt, „dem unbedingten, redlichen Atheismus (und seine Luft allein athmen wir, wir geistigeren Menschen dieses Zeitalters!), der demgemäß nicht im Gegensatz zu jenem Ideal steht, wie es den Anschein hat; er ist vielmehr nur eine seiner letzten Entwickelungsphasen, eine seiner Schlußformen und inneren Folgerichtigkeiten — es ist die ehrfurchtgebietende Katastrophe einer zweitausendjährigen Zucht zur Wahrheit, welche am Schlusse sich die Lüge im Glauben an Gott verbietet." (Genealogie S. 179.)[11] So kann denn auch dieser verbitterte Skeptizismus und die geflissentliche Verthierung jeder organischen, kulturhistorischen Entwickelung zu nichts anderem führen, als einem krassen Nihilismus und Anarchismus, wie er freilich durchaus nicht mehr neu und originell ist. Jene autonome, von aller Sittlichkeit angeblich freie Disposition und Machtvollkommenheit des souveränen Individuums („ein stolzes, in allen Muskeln zuckendes Be-

Digitized by Google

wußtsein davon, was da endlich errungen ist und leibhaft geworden, ein eigentliches Macht- und Freiheitsbewußtsein, ein Vollendungsgefühl des Menschen überhaupt"), die so gern dem verspotteten asketischen Ideal gegenübergestellt wird, besteht in dem verwerflichsten aller Grundsätze, in dem berüchtigten Satz: Nichts ist wahr, alles ist erlaubt. „Wohlan,[12] das war (so ruft Nietzsche begeistert aus) Freiheit des Geistes, damit war der Wahrheit selbst der Glaube gekündigt." (Genealog. S. 167.) Und nun wird in prophetischer Verzückung und mit absichtlicher Nachahmung alttestamentlicher Diktion das Porträt des siegreichen kommenden Erlösers gezeichnet, des gewaltigen Uebermenschen, des Mannes der großen Liebe und Verachtung, der schöpferische Geist, den seine drängende Kraft aus allem Abseits und Jenseits immer wieder wegtreibt. Dieser Mensch der Zukunft, der uns ebenso vom bisherigen Ideal erlösen wird, als von dem, was aus ihm wachsen mußte, vom großen Ekel, vom Willen zum Nichts, vom Nihilismus, dieser Glockenschlag des Mittags und der großen Entscheidung, der den Willen wieder frei macht, welches der Erde ihr Ziel und dem Menschen seine Hoffnung zurückgiebt, dieser Antichrist und Antinihilist, dieser Besieger Gottes und des Nichts — er muß einst kommen." (Geneal. S. 93.) Dieses Selbstporträt aber (als solches dürfen wir es wohl ohne weiteres nehmen) ist, wie wir freilich nicht im einzelnen erweisen können, trotz aller aufwühlenden Wirkung, welche diese mystisch-radikal angehauchte Predigt des exklusivsten aller Aristokraten auf weite Kreise unserer heutigen Gesellschaft ausübt, nur ein Spiel mit schönen Worten, und alles krampfhafte Haschen nach Genesung und Gesundung inmitten dieser verrotteten Kulturentwickelung ebenfalls im tiefsten Grunde krankhafte Züge. Abgesehen von der Unmöglichkeit einer Züchtung einer erlesenen Geistes-Aristokratie, suchen wir aber auch bei unserem Lehrmeister vergebens nach

Digitized by Google

bestimmten, klaren Prinzipien dieser neuen, verheißungsvollen Weltanschauung. Helle, zündende Gedankenblitze wechseln ab mit völlig unverständlichen, angeblich tiefsinnigen, in der That blödsinnigen Aussprüchen und dann wieder mit echten Gefühlsäußerungen, die ihrerseits nur wieder unter geschmacklosen und plumpen Ausfällen auf alle religiösen und sittlichen Ideale leiden; dazwischen endlich mischen sich die Töne des nahenden Wahnsinnes, der Haupt und Sinn des unglücklichen Zweiflers ja schließlich umnachtete. Nur eine kurze Probe entnehmen wir dem Zarathustra: „Erhebet eure Herzen, meine Brüder, hoch höher! Und vergeßt mir auch die Beine nicht! Erhebet auch eure Beine, ihr guten Tänzer, und besser noch, ihr steht auf dem Kopf! Diese Krone des Lachenden, diese Rosenkranzkrone: ich selber setzte mir diese Krone auf, ich selber sprach heilig mein Gelächter. Keinen Anderen fand ich heute stark genug dazu. Zarathustra der Tänzer, Zarathustra der Leichte, der nur mit den Flügeln winkt, ein Flügelbereiter, allen Vögeln zuwinkend, bereit und fertig, ein Selig-Leichtfertiger; Zarathustra der Wahrsager, Zarathustra der Wahrlacher, kein Ungeduldiger, kein Unbedingter, Einer, der Sprünge und Seitensprünge liebt, ich selber setzte mir diese Krone auf! Diese Krone des Lachenden, diese Rosenkranzkrone: Euch, meinen Brüdern, werfe ich diese Krone zu! Das Lachen sprach ich heilig: ihr höheren Menschen lernt mir — lachen." (Zar. IV, 87.)

Das Propheten- und Lehramt, das hier Nietzsche verwaltet, entspringt aber mit organischer Nothwendigkeit aus der seltsamen Auffassung, die er, wie früher schon erwähnt, von der Aufgabe eines Philosophen hat. Diesem leidenschaftlichen, impulsiven Feuergeist ist alles bloß theoretische Forschen und Erkennen rein um seiner selbst willen unleidlich, ja verhaßt, — unter seinen Händen wird daraus eine bestimmte praktische Lehre, wäre der Ausdruck nicht des religiösen Charakters wegen

Digitized by Google

unzuläſſig, ſo könnte man ſagen, eine Anweiſung zum ſeligen Leben. Der Wille zur Macht, das herrſchende und ausſchlaggebende Prinzip, beſtimmt auch ihren Charakter und zwar als Befehlende und Geſetzgeber, da ſie ja neue Werthe zu ſchaffen haben. Ein Räthſel iſt zu löſen (ſo lautet ſeine Deduktion): ſo trat das Lebensziel vor das Auge des Philoſophen; zunächſt war das Räthſel zu finden und das Problem der Welt in der einfachſten Räthſelform zuſammenzudrängen. Der grenzenloſe Ehrgeiz und Jubel, der Enträthſeler der Welt zu ſein, machte die Träume des Denkers aus: Nichts ſchien ihm der Mühe werth, wenn es nicht das Mittel war, alles für ihn zu Ende zu bringen. So war die Philoſophie eine Art höchſten Ringens um die Tyrannenherrſchaft des Geiſtes, — daß eine ſolche irgend einem Sehr-Glücklichen, Feinen, Erfindſamen, Kühnen, Gewaltigen vorbehalten und aufgeſpart ſei, — einem Einzigen, daran zweifelte keiner, und Mehrere haben gewähnt, zuletzt noch Schopenhauer, dieſer Einzige zu ſein." (Morgenröthe S. 347.) So iſt es auch bei ihm unerſättliche, dämoniſche Herrſchſucht, die ſich in den gewaltſamen Verdrehungen der Wirklichkeit und in den glänzenden Zukunftsbildern, die ſeine plaſtiſche Phantaſie entwirft, geltend macht und durch alle myſtiſchen und romantiſchen Hüllen wieder durchbricht, es iſt der ſchrankenloſe Egoismus, deſſen raffinirtem Kultus er ſein beſſeres Selbſt und ſeinen glänzenden Genius ſchließlich opfert.

Nach unſeren bisherigen Ausführungen läßt es ſich nicht erwarten, daß wir bei unſeren Philoſophen irgend welche Anſätze zu einer ſyſtematiſchen Behandlung finden; er, der Meiſter des für die Philoſophie denkbar unglücklichen Aphorismus, bekennt vielmehr offen: „Ich mißtraue allen Syſtematikern und gehe ihnen aus dem Wege. Der Wille zum Syſtem iſt ein Mangel an Rechtſchaffenheit." (Götzendämmerung S. 5.) Abgeſehen alſo von ſeinem treibenden Grundſatz vom Willen zur

Digitized by Google

Macht, der immer im Mittelpunkt seiner Gedankenwelt steht, sind es nur unzusammenhängende und nicht selten einander schnurstracks widersprechende erkenntnißtheoretische Aeußerungen, denen man in seinen verschiedenen Schriften begegnet. Bald wird unumwunden das Lob des Sensualismus gesungen und die Unbestechlichkeit der Zeugnisse und Aussagen der Sinne gepriesen (vergl. Götzendämmerung S. 19ff), oder es wird umgekehrt gegenüber der bloß subjektiv bedingten Kausalität in der hinfälligen Erscheinungssphäre die wahre Wirklichkeit des An-sich erörtert, oder endlich plötzlich gilt der Kausalbegriff als ein Ergebniß bloßer Gewöhnung, wobei die Priorität Humes völlig verschwiegen wird. In der That ist man mit Stein zu dem Vorwurf gegen Nietzsche berechtigt, daß er es in metaphysischen und erkenntnißtheoretischen Fragen über ein höheres Dilettantenthum nicht herausgebracht hat. (S. 53.) Um so widerwärtiger nehmen sich seine schonungslosen, geradezu brutalen Urtheile über die großen Denker der Menschheit aus; Kant bezeichnet er als einen Philosoph der Hinterthüren oder den verwachsensten Begriffskrüppel, den es je gegeben, Sokrates als einen Hanswurst, Plato findet er langweilig, Spinoza treibt in seinen Augen nur Hokuspokus, Darwin ist für ihn ein mittelmäßiger Kopf, ebenso wie Mill, Spencer und alle Moralgenealogen Englands, denen er überhaupt, wie wir schon früher sahen, wegen ihres Utilarianismus und ihrer Auffassung vom Milieu gründlich gram ist. Daß die gründliche, exakte Geschichtsschreibung, wie sie ja einen Ruhmestitel gerade unserer Zeit bedeutet, endlich vor seinen Augen keine Gnade finden konnte (weil dadurch vielfach die landläufige Ueberschätzung individueller Bedeutung auf das richtige Maß beschränkt wird), sei nur nebenbei bemerkt.

Wie auf der einen Seite dieser extremste aller Individualisten von einer lärmenden Schar überzeugungstreuer Anhänger als

Digitized by Google

der Messias gepriesen wird, der alle Seelen aus dem Sündenpfuhl der Kultur errettet, so giebt es auf der anderen Seite auch nicht wenige Gegner, die ihn als Charlatan, als bloßen Effekthascher, als frivolen Demagogen im Reich des Geistes, dem es nie ernst um seine Sache sei, bezeichnen — unseres Erachtens völlig mit Unrecht. Umgekehrt, Nietzsche will und muß sehr ernst genommen werden, er ist ein Kulturphänomen ersten und zwar sehr verhängnißvollen Ranges. Es wäre sehr thöricht, den Angeber und Zionswächter zu spielen, aber nicht minder verfehlt ist es unseres Erachtens, sich in leichtfertigem Optimismus den sehr ernsten Gefahren zu verschließen, die für den Bestand unserer Bildung und Gesittung heraufbeschworen werden. In der Weltanschauung Nietzsches sehen wir, um es in einen kurzen Ausdruck zu fassen, die vollendete Anarchie des Denkens, den völligen Bankerott des philosophischen Bewußtseins, insbesondere die Zucht- und Schamlosigkeit des durch keine sittlichen Verpflichtungen mehr gebundenen Gefühls. Diese Konsequenzen werden sich um so erschreckender vollziehen, als gegenwärtig in weiten Kreisen die strenge Zucht des logischen Denkens ebenso gelockert, wie anderseits dadurch bei der steigenden Oberflächlichkeit der verhängnißvolle Zauber tönender Schlagworte gestiegen ist; der Fluch der Halbbildung rächt sich für Alle, welche sich an dem großen Kampf um die Konstruktion und Regeneration der Weltanschauung betheiligen, besonders schwer. Dazu kommt noch als erschwerendes Moment, wie bei allen Uebergangskrisen, die religiöse Zersetzung und der Zwiespalt naturwissenschaftlicher und philosophischer Erkenntniß. Das sind freilich keine glückverkündenden Zeichen, unter denen das zur Neige gehende 19. Jahrhundert steht, aber doch möchten wir nicht vorschnell verzagen: Vor allem gilt es, der Gefahr muthig ins Auge zu sehen und sie nicht durch Beschönigen vergrößern. Wenn etwas die zerfahrene Gegenwart retten kann, so ist es

Digitized by Google

ehrliche Arbeit und rücksichtslose Verurtheilung des Falschen; Nietzsche kann nicht durch Ignoriren oder gar durch hochmüthige Verdammung überwunden werden, sondern nur durch sich selber. Auch hier muß die kulturgeschichtliche Perspektive, wie wir das schon mehrfach angedeutet haben, die richtige Beurtheilung und Stellungnahme an die Hand geben. Es ist wahrlich kein Zufall, wenn unser Denker bei seiner an Widersprüchen und Extremen so reichen Anlage, der sich mit ganzer Inbrunst nach der vollen, ungebrochenen Natur sehnte, sich vorzugsweise an die Vertreter einer reiferen Gesittung, einer vornehmen Kultur wandte, z. B. an Voltaire, den er (wenigstens eine Zeitlang) besonders verehrte. Hier, wo sich eine lange Entwickelung mit einem Blicke überschauen ließ, konnte er die Krankheitsgeschichte der Menschheit mit unzweideutiger Sicherheit studiren, und anderseits erschien ihm mit Recht auch in der Decadence die Ausbildung des Individuums am schärfsten. Aber leider ging er auch an diese Untersuchung, die für ihn sehr fruchtbar hätte sein können, mit vorgefaßten Meinungen und Absichten, wie das schon früher besprochen wurde; das Ergebniß dieser Vergewaltigung des geschichtlichen Herganges war jene romantisch-mystische Figur des Uebermenschen, des einzigen räthselhaften Ideals, vor dem Nietzsche seine Knie beugte. Das war für ihn der einzige Sinn und Zweck der Geschichte, falls man überhaupt in einer „Krankheitsgeschichte" eine solche Bedeutung suchen darf. Was aber diesen radikalen Cyniker, diesen extremsten aller Individualisten, in dessen Lebensanschauung trotz aller gespreizten Frivolität sich auch manche romantische und mystische Elemente mischen, besonders kennzeichnet, ist die oben schon berührte Forderung, die er an die wahren Philosophen richtet, nämlich Tyrannen des Geistes zu sein.[14] So sehr war er von seinem Dogma vom Willen zur Macht eingenommen, daß er selbst für diese geheiligten Räume

Digitized by Google

ein höchst fragwürdiges Faustrecht eingeführt wissen wollte. So sehr wir auf der einen Seite den glänzenden Stilisten bewundern, der in der That mit virtuoser Meisterschaft die Sprache beherrscht und wie ein Herzenskundiger in die geheimsten Schlupfwinkel unseres seelischen Lebens eindringt, so sehr müssen wir doch auf der anderen Seite zu Gunsten einer ersprießlichen Entwickelung unserer Kultur im allgemeinen und der Begründung einer wissenschaftlichen Weltanschauung im besonderen hoffen, daß diese unerhörte Knechtung nicht allzulange anhält und daß sich auch mit der Zeit bei seinen Jüngern der vom Meister sonst so gelobte Trieb nach individueller Selbstständigkeit und Freiheit regen möge. Dann wird das Ende dieser seltsamen Despotie nicht mehr ferne sein.

Anmerkungen.

[1] Manchmal nimmt sich freilich dieser Kultus nicht gerade sehr anmuthend aus, wenn man z. B. Aeußerungen begegnet, wie der folgenden: Es kam eine große Sehnsucht über mich nach einem neuen Gott!.... ich and ihn in Friedrich Nietzsche.

[2] P. Gast, der Herausgeber Nietzsches, weist im Gegensatz dazu auf den Umstand hin, daß die Vorfahren des unglücklichen Denkers meist in voller Rüstigkeit und im hohen Alter gestorben seien, der Urgroßvater z. B. mit 92 Jahren, der Vater, der sich einer guten Gesundheit erfreute, starb infolge eines unglücklichen Sturzes von einer Treppe, die Mutter ist noch am Leben. (Vergl. Vorrede zu „Also sprach Zarathustra", S. 27.)

[3] Hier mag an die slavische Abstammung Nietzsches erinnert werden; sein Urgroßvater Schlachzig Nietzki flüchtete 1715 wegen Theilnahme an einer politischen Verschwörung nach Deutschland.

[4] Vergl. dazu das ähnliche Urtheil von L. Stein, „Fr. Nietzsches Weltanschauung", Berlin, G. Reimer, 1893, S. 9: „Gerade im verführerischen Zauber seiner Sprache steckt das Gefährliche an Nietzsche. Man entkleide seine philosophischen Ideen ihrer luftigen, poetischen Hülle, und sie sind vollkommen unschädlich, weil sie sich alsdann gar zu durchsichtig

Digitized by Google

als geistige Utopien entpuppen. Aber in der scharfen Zuspitzung, in welcher er seine Paradoxien mit begnadeter Stilkünstlerschaft vorbringt, wirken sie hypnotisirend. Nietzsche ist ein litterarischer Dynamitard. Er fabrizirt geistige Bomben — und die Mehrzahl seiner Aphorismen sind solche —, die dazu angelegt, glücklicherweise aber nicht angethan sind, unsere gesamte Kultur, alle unsere religiösen, sittlichen und politischen Ideale in die Luft zu sprengen. Und kaum giebt es ein noch so verschwiegenes Eckchen im Haushalt unserer Kultur, in das Nietzsche nicht eine seiner Bomben gelegt hätte. Mit einer wahren Virtuosität wittert er jede partie honteuse der Kultur heraus, um sie dann mit seinem, den guten Geschmack beleidigenden Cynismus karrikirend bloßzulegen." Auf diese Schrift, die weitaus beste, die über Nietzsche erschienen ist, sei hiermit nachdrücklichst verwiesen.

[5] Scharf nennt Nietzsche diesen Typus anderwärts einen Bibliothekar und Korrektor, der an Bücherstaub und Druckfehlern elend erblindet ist.

[6] Auch ist eine Schrift von Dr. P. Rée, „Ueber den Ursprung unserer moralischen Empfindungen" (wesentlich auf dem englischen Ulitarianismus basirt) sehr bedeutsam geworden, obschon Nietzsche versichert, daß er bei der Lektüre dieses Buches Satz für Satz und Schluß für Schluß bei sich Nein gesagt habe, was bei seiner ausgesprochenen Abneigung gegen die Anpassungs- und Nützlichkeitstheorie, sowie gegen den englischen Common sense überhaupt nur völlig glaubhaft erscheint.

[7] Nietzsche hat an einer anderen Stelle dies Problem geistreich beleuchtet: „Jene Menschen der intellektuellen Krämpfe, welche gegen sich selber ungeduldig oder verfinstert sind, wie Byron oder Alfr. de Musset, und mit allem, was sie thun, durchgehenden Pferden gleichen, ja, die aus ihrem eigenen Schaffen nur eine kurze, die Adern fast sprengende Lust und Gluth und dann eine um so winterlichere Oede und Vergrämtheit davontragen, wie sollen sie es in sich aushalten? Sie dürsten nach einem Aufgehen in einem Außersich; ist man mit einem solchen Durste ein Christ, so zielt man nach dem Aufgehen in Gott, nach dem Ganz-eins-mit-ihmwerden; ist man Shakespeare, so genügt einem erst das Aufgehen in Bildern des leidenschaftlichsten Lebens; ist man Byron, so dürstet man nach Thaten, weil diese noch mehr uns von uns abziehen, als Gedanken, Gefühle und Werke. Und so wäre vielleicht doch der Thatendrang am Ende Selbstflucht, würde Pascal uns fragen?" (A. a. O., S. 349.)

[8] Von diesem selben naiven Gesichtspunkte aus wird dann die Gründung des Staates betrachtet: „Irgend ein Rudel blonder Raubthiere, eine Eroberer- und Herrenrasse, kriegerisch organisirt und mit der Kraft zu organisiren, legt unbedenklich ihre furchtbaren Tatzen auf eine der Zahl nach vielleicht ungeheuer überlegene, aber noch gestaltlose, noch schweifende Bevölkerung." (A. a. O., S. 79.)

Digitized by Google

[9] Namentlich gilt das von dem Ungeheuer Cesar Borgia, den Nietzsche so überschwenglich preist, wie Napoleon, „diese Synthesis von Uebermensch und Unmensch"; die Renaissance aber überhaupt wird bezeichnet als jenes glanzvolle, unheimliche Wiederaufwachen des klassischen Ideals, der vornehmen Werthungsweise aller Dinge.

[10] Dabei verdient es hervorgehoben zu werden, daß Nietzsche geradezu die hohen sittlichen Eigenschaften der Juden (Familienleben, Verehrung der Eltern u. s. w.) rückhaltlos lobt und umgekehrt die Antisemiten auf das schärfste verurtheilt; man höre z. B. folgenden Passus: „Ich mag sie auch nicht, diese neuesten Spekulanten im Idealismus, die Antisemiten, welche heute ihre Augen christlich-arisch-biedermännisch verdrehen und durch einen jede Geduld erschöpfenden Mißbrauch des wohlfeilsten Agitationsmittels, der moralischen Attitüde, alle Hornviehelemente des Volkes aufzuregen suchen." (Genealogie, S. 177.)

[11] Ebenso ist die Vorliebe Nietzsches für den Buddhismus bezeichnend, von dem es heißt: „Man athmet auf, aus der christlichen Kranken- und Kerkerluft in diese gesündere, höhere, weitere Welt einzutreten. Wie armselig ist das neue Testament gegen Manu, wie schlecht riecht es."

[12] Das ist um so bemerkenswerther, als es Nietzsche wohlbekannt ist, daß Kultur ohne Sittlichkeit nicht zu denken ist und umgekehrt, wie z. B. die Bemerkung beweist: „Der große Satz, mit dem jede Civilisation beginnt, ist: Jede Sitte ist besser als keine (Morgenröthe S. 16); die ganze, vorhistorische Arbeit des Menschen, vermöge deren er in der Zwangsjacke der Sitte berechenbar gemacht wurde, findet so trotz aller Härte, Tyrannei, Stumpfsinnes und Idiotismus ihre Rechtfertigung." Nietzsche unterscheidet genau verschiedene Stufen in der sittlichen Entwickelung von der bloß äußerlichen Beobachtung eine Ceremoniells bis zu der autonomen Freiheit des vollendeten Menschen, aber eben an diesem Punkte setzt der unlogische und unsittliche Umschlag ein, von dem wir gerade sprechen. Jenes oben angeführte Citat bezieht sich auf den berüchtigten Mörderorden der Assassinen, auf den die Kreuzfahrer im Mittelalter stießen, jenen „Freigeisterorden par excellence".

[13] Wir beziehen uns hier auf die treffende Skizze Weigands: „Da finden wir vor allem die ungewissen, schwankenden Seelen, die jeder Gewalt unterliegen, die unfähig sind, die großartige Entwickelung der Menschheit zu überschauen und doch das Bedürfniß haben, über ihr eigenes beschränktes Ich aus dem Munde eines überzeugten Lehrers eine rechtfertigende Belehrung zu empfangen: es ist im Grunde das alte religiöse Bedürfniß, das sie in den Bann des Geistes treibt und darin festhält. Die edleren unter diesen Anhängern mögen von dem Dichter Nietzsche bezaubert sein, der eine wundersame Bildersprache redet und die Modernität nach ihrer vor-

Digitized by Google

nehmen Seite hin resumirt. Ihnen gesellen sich jene jungen Sozialdemokraten zu, die ihr Durst nach Rache und Empörung, das unerschöpfliche Ressentiment, in die Arbeiterbewegung trieb und die nun, nachdem ein aristokratischer Revolutionär die bedenklichen Seiten der großen Bewegung mit den bittersten Worten enthüllt hat, anfangen, sich ihrer geistigen Beschränktheit zu schämen und einem gemäßigten Individualismus zuzuneigen, der nach außen hin um nichts weniger revolutionär erscheint, als die Partei, deren Anhänger Nietzsche selbst mit dem Namen Tölpel zu benennen pflegt. — Ferner kommen zu den Anhängern Nietzsches die unvermeidlichen Romantiker, sowie die politischen und ästhetischen Anarchisten jeden Schlages und jeder Richtung, die mit jubelndem Entzücken die Lehren des neuen herrischen Evangeliums für die Reichen im Geist vernehmen: Es giebt keine moralischen Thatsachen. Die Wissenschaft muß unter der Optik des Künstlers gesehen werden. Nichts ist wahr und alles ist erlaubt. Nun erscheint auf einmal alles verfahrene Thun und feige Lassen, ja selbst die neronischen Gelüste und das Waten im Schmutz gerechtfertigt; nun haben brüchige Seele doch den zweifelhaften Trost, daß am Ende auch die bedenklichsten Ausschreitungen in irgend einer Weise dem Leben zu gute kommen müssen; nun mag sich sogar der zweifelhafteste Catilinarier der Großstädte, dieser Kloaken der späteren Civilisationen, für einen Schaffenden halten und sich des cynischen Muthes rühmen, mit dem er seinen auseinandergehenden Instinkten folgt." (A. a. O., S. 106.)

[14] Im übrigen ist das Bekenntniß Nietzsches über die Originalität geistigen Schaffens völlig glaubwürdig und speziell trifft das auf ihn selbst zu, wenn er sagt: „Von allem Geschriebenen liebe ich nur das, was Einer mit seinem Blut schreibt. Schreibe mit Blut, und du wirst erfahren, daß Blut Geist ist. Es ist nicht leicht möglich, fremdes Blut zu verstehen: ich hasse die lesenden Müssiggänger. — Daß Jedermann lesen lernen darf, verdirbt auf die Dauer nicht allein das Schreiben, sondern auch das Denken." (Zarathustra I, 52.)

Digitized by Google

Einladung zum Abonnement

auf die

Sammlung

gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge.

In 29 Jahrgängen bereits 696 Hefte erschienen.

Neue Folge, X. Jahrgang. (Heft 217—240 umfassend.)

Im Abonnement jedes Heft nur 50 Pfennig.

In dem X. Jahrgang werden u. a., Abänderungen vorbehalten, erscheinen:

Guntram Schultheiß (München), Die geistlichen Staaten beim Ausgang des alten Reichs.
E. Roth (Halle), Ueber einige Schutzeinrichtungen der Pflanzen gegen übermäßige Verdunstung.
H. Gruber (Berlin), Theodor Körner in Wahrheit und Dichtung.
Ballhorn (Görlitz), Die Venus von Milo.
Th. Achelis (Bremen), Friedrich Nietzsche.
Sauter (Ulm), Ueber Kugelblitze.
Henrick Goldschmid (Leipzig), Baronin von Marenholtz-Bülow.
Paul Richter (Coblenz), Kloster Laach
W. Roesch (Heilbronn), Demosthenes.
C. Wutke (Breslau), Geschichte der Breslauer Messe.
Rover (Worms), Hans Sachs.
Roffmann (Berlin), Lord Nelson und Herzog Franz Caracciolo.
Pahde (Krefeld), Der erste deutsche Afrikaforscher.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Von der Jury der „Internationalen Ausstellung von Gegenständen für den häuslichen und gewerblichen Bedarf zu Amsterdam 1869" mit der **goldenen Medaille** ausgezeichnet.

Sammlung

gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge.

Begründet von **Rud. Virchow** und **Fr. von Holtzendorff**,
herausgegeben von **Rud. Virchow** und **Wilh. Wattenbach.**

Die Serie, 24 Hefte umfassend, kostet 12 Mk.,
also jedes Heft nur 50 Pf.

Die Serien I.—XX. (Jahrgang 1866 bis 1885, Heft 1—380) und N. F., Serie I.—IX. (Heft 1—216 umfassend) sind nach wie vor zum Subskriptionspreis, Serie I., à Mk. 13.50 geh., Mk. 15.50 gebunden in Halbfranzband, Serie II.—XX. und N. F. I.—IX. à Mk. 12.— geh., à Mk. 14.— in Halbfranzband gebunden, durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder die Verlagshandlung zu beziehen.

Die „Sammlung" bietet Jedem die Möglichkeit, sich über die **verschiedensten Gegenstände des Wissens Aufklärung zu verschaffen**, und ist vorzüglich geeignet, den **Familien, Vereinen etc.** durch Vorlesen und Besprechen des Gelesenen reichen Stoff zu angenehmer und bildender Unterhaltung zu liefern. In derselben werden alle besonders **hervortretenden wissenschaftlichen Interessen** unserer Zeit berücksichtigt, als: **Biographien berühmter Männer, Schilderungen großer historischer Ereignisse, volkswirthschaftliche Abhandlungen, kulturgeschichtliche Gemälde, physikalische, astronomische, chemische, botanische, zoologische, physiologische, arzneiwissenschaftliche Vorträge** und erforderlichenfalls durch Abbildungen erläutert.

Digitized by Google

Preis eines jeden Heftes im Jahresabonnement 50 Pfennig.

Sammlung

gemeinverständlicher Vorträge,

Princeton University Library
32101 050222122

herausgegeben von

Rud. Virchow und Wilh. Wattenbach.

Neue Folge. Zehnte Serie.
(Heft 217—240 umfassend.)

Heft 217.

Friedrich Nietzsche.

Von

Dr. Th. Achelis
in Bremen.

Hamburg.
Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter),
Königl. Schwed.-Norw. Hofdruckerei und Verlagshandlung.
1895.

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg.

Digitized by Google